

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	80 (1935)
Heft:	5
Anhang:	Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Februar 1935, Nr. 1
Autor:	Nietzsche, Fr. / Fischli, Albert / J.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1935

1. JAHRGANG, NR. 1

Das ewige Kind

Wir meinen, das Märchen und das Spiel gehöre zur Kindheit: wir Kurzsichtigen! Als ob wir in irgend-einem Lebensalter ohne Märchen und Spiel leben möchten! Wir meinen's und empfinden's freilich anders; aber gerade dies spricht dafür, dass es dasselbe ist — denn auch das Kind empfindet das Spiel als seine Arbeit und das Märchen als seine Wahrheit.

Fr. Nietzsche.

Zum Eingang

Es gereicht der Jugendschriftenkommission zur grossen Freude, dass sie hinfert in dieser Beilage zu unserm Vereinsblatt über ein eigenes Organ verfügen darf. Sie ist dafür dem Zentralvorstand und der Redaktionskommission zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Solches Entgegenkommen ist allerdings in der Ueberlieferung des Schweizerischen Lehrervereins begründet, dessen Führer schon in seinen Anfängen die Wichtigkeit des Jugendschrifttums als eines erzieherischen Faktors erkannt und bereits im Jahre 1858 den ersten Jugendschriftenausschuss auf deutschem Sprachgebiet ins Leben gerufen haben. Um dieser Kommission die Durchführung ihrer Aufgabe zu ermöglichen, sind vom Schweizerischen Lehrerverein in den nahezu acht Jahrzehnten von damals bis heute ganz erhebliche Geldopfer gebracht worden.

Haben sie sich auch gelohnt? Haben die Bemühungen der Jugendschriftenausschüsse überhaupt Erfolg gehabt? Um diese Frage zu beantworten, muss man nur einmal den heutigen Stand des Jugendbuches mit dem der früheren Zeit vergleichen, als es noch keine Stellen gab, die den Kinderschriftenmarkt überwachten und Macher und Vielschreiber wie Nieritz und Franz Hoffmann das Feld unbehelligt beherrschten konnten. Was damals durchaus fehlte, das gibt es heute: eine Fülle guter, ja teilweise hervorragender Jugendlektüre, vom Bilderbuch für die Kleinen an bis zum Lesegut, das für die sogenannte reifere Jugend bestimmt ist. Allerdings gibt es, ganz abgesehen vom literarischen Unrat der Schund- und Schmutzschrift, daneben auch immer noch sehr viel Gutgemeintes, aber Uebelgeratenes, und so wird unsere Aufgabe, die Spreu vom Weizen zu scheiden, nicht aufhören, so lange Kinderbücher verfasst und feilgeboten werden.

Aber, so könnte man weiter fragen, entspricht die neue Beilage auch dem allgemeinen Interesse der Lehrerschaft? Es wäre traurig um diese bestellt, wenn dem nicht so wäre, wenn Erzieher von Beruf und Neigung sich nicht um ein so wertvolles Bildungsmittel, wie das Jugendbuch es ist, bekümmern würden. Die Arbeit der Jugendschriftenkommission wird erst fruchtbar, wenn sie von der Lehrerschaft als Ganzes aufgenommen und ausgewertet wird.

Wir sind denn auch durchaus nicht der Meinung, als sollten die Spalten der neuen Beilage nur unsern Mitgliedern offen stehen. Im Gegenteil. Wer etwas zu sagen hat, und wir wünschen, es möchten ihrer recht viele sein, ist uns als Mitarbeiter willkommen. Wir denken vor allem an die Vertreter der erfreulicherweise immer zahlreicher werdenden kantonalen und lokalen Jugendschriftenausschüsse, an die Schulbibliothekare und nicht zuletzt an die Jugendschriftsteller.

Unsere Beilage, die sechsmal im Jahr erscheinen soll, ist zunächst als Sammelbecken für die Büchersprechungen aus dem Gebiet der Jugend- und Volksliteratur gedacht. Im weiteren sollen in ihr aber auch Abhandlungen über die verschiedensten Erscheinungen und Probleme unseres Arbeitsfeldes veröffentlicht werden. An Stoff für interessante Darlegungen und fruchtbaren Gedankenaustausch wird es sicher nicht fehlen. Um nur einiges zu nennen, so sind wir nur erst unzulänglich darüber unterrichtet, was unsere Schweizer Jugend zu Stadt und Land eigentlich liest; die Untersuchungen von Brunner (Stadt Zürich) und Cornioley (Bern) rufen nach einer Ergänzung und Erweiterung. Die Schundliteratur, ihr Wesen, ihre Verbreitung und ihre Gefahren, stellt ein sozialpädagogisches Problem von grosser Tragweite dar. Das Thema Kind und Zeitung ist ebenso aktuell als unerschöpflich. Radio und Film verdienen auch eine immer grössere Aufmerksamkeit. Ueber die Erziehung der Jugend zum guten Buch, über das Lesen und Vorlesen dürfte auch ausführlich gehandelt werden. Belehrend und anregend könnte ein Aufsatz über das Wesen und die Einrichtung einer guten Schulbücherei wirken. Das Thema «Lesehallen für Kinder» schliesst sich hier von selbst an. «Wie beurteile ich eine Jugendschrift?» ist eine Frage, die ebenso nahe liegt als die andere; die den Klassenlesestoff und seine methodische Behandlung zum Gegenstand hat. Erwünscht wären ferner Uebersichten über die verschiedenen Arten des Jugendbuches, das Bilderbuch, Volks- und Kunstmärchen, über das Tierbuch, das Abenteuer- und Indianerbuch, über Jungmädchen Geschichten, über Bücher zur Lebensgestaltung, über das Kindertheater u. ä. Auch über die verschiedenen Arten von Sach- und Beschäftigungsbüchern würde sich eine Betrachtung lohnen. Zu denken wäre auch an eine monographische Behandlung hervorragender oder vielgelesener Jugendschriftsteller, wie etwa Johanna Spyri, Josef Reinhart, Ida Bindschedler, Ernst Eschmann, Elisabeth Müller, Olga Meyer und Traugott Vogel, um nur einige Schweizer zu nennen. Das soll natürlich nicht heissen, dass wir die hervorragenden ausländischen Vertreter des Jugendschrifttums von der Betrachtung ausschliessen möchten. Doch liegen uns unsere einheimischen Kräfte nicht nur am nächsten, sondern sie haben es auch

gegenüber der herrschenden Stellung, die das deutsche Jugendbuch in der Schweiz einnimmt, dringend nötig, dass wir uns für sie einsetzen, um so mehr, als für die Schweizer Jugendschrift in Deutschland fast keine Absatzmöglichkeiten bestehen. Selbstverständlich werden wir auch den Publikationen über die Jugendschriftenfrage unsere Aufmerksamkeit schenken und es auch begrüßen, wenn sich ab und zu ein Fachmann von jenseits der Grenze bei uns zum Wort meldet.

Diese flüchtigen Hinweise über unser Programm sind natürlich lückenhaft; sie bezwecken nicht mehr, als die Gegenstände ungefähr anzudeuten, die in unserm Organ zur Sprache kommen könnten.

Wir freuen uns, dass Dr. Walter Klauser, der bisherige Schriftleiter der Schweizerischen Lehrerzeitung, sich bereit erklärt hat, die neue Beilage in seine Obhut zu nehmen und wünschen nur, es möge ihm nie an fleissigen Mitarbeitern und aufmerksamen Lesern fehlen.

Für die Jugendschriftenkommission
des Schweizerischen Lehrervereins,
Der Präsident: *Albert Fischli.*

Kinder wünschen Bücher

In der November-Nummer der «Schülerzeitung» war ein Wettbewerb ausgeschrieben «Was mir an der Schülerzeitung gefällt und was mir nicht gefällt, was ich gern anders haben möchte». Als Preise für die besten Arbeiten wurden wie üblich Bücher ausgesetzt und die Bewerber eingeladen, drei Bücher im Werte von 1—5 Fr. zu nennen, die sie sich wünschten für den Fall, dass sie einen Preis gewännen.

Von den rund 15 000 Abonnenten gingen 117 Arbeiten ein, also nicht einmal von 1 %. Vielleicht war die Frist etwas zu kurz bemessen, denn auch schon hatte die Zahl der Wettbewerber ein Vielfaches betragen. Dennoch gestatten die Arbeiten dieser 117 Kinder aus dem 2. bis 6. Schuljahr, oft kindliche Ausserungen von erfrischender Unmittelbarkeit, einige lehrreiche Einblicke in das Gebiet der Jugendlektüre.

Wie sich die Bewerber zur Schülerzeitung selber einstellen, was sie an ihr zu rühmen, auszusetzen haben, soll hier nicht dargestellt werden. Nur einige Bemerkungen in den Kinderbriefen mögen für die Lesefreudigkeit dieser Kinder zeugen: ich lese ja so gern — ich bin halt ein Leseratz — ich freue mich jetzt schon auf das nächste Heft — es ist nur schade, dass die Geschichten nicht länger sind — die Schülerzeitung sollte dicker sein — sie sollte mindestens alle 14 Tage, lieber jede Woche erscheinen — Ihre dankbare Leserin — Ihre begeisterte Leserin — von dem eifrigen Leser — manchmal meine ich, ich sei selbst dabei gewesen und habe es selbst miterlebt.

Dagegen interessieren uns hier die Buchwünsche der Wettbewerber. Nur einige wenige Einsender haben überhaupt keine Wünsche geäussert. Einer meint: «Mir gefallen alle Bücher». Ein Zweitklässler wünscht einfach «ein dickes Buch, die Auswahl überlasse ich Ihnen». Oder ein anderer schreibt: «Es ist mir gleich, was für eines, einem geschenkten Gaul...»

Ueber 200 Buchtitel erscheinen in den Briefen, gegen 70 Verfassernamen. Dass bei ihnen Johanna Spyri obenansteht, ist nicht erstaunlich, dass ihr unsere lebenden Schweizer Jugendschriftsteller Olga Meyer und Elisabeth Müller, Josef Reinhart und Ernst Eschmann, Elsa Muschg und Gerti Egg auf dem Fusse folgen, ist erfreulich. Und wenn eines das The-

resli von Johanna Spyri wünscht, so wird sich Elisabeth Müller wohl kaum gekränkt fühlen. Die beiden Bindschedler-Bücher sind mit Recht immer noch Vertraute der Schweizer Jugend, und Balzlis Buben, Bolts Peterli, Roseggers Waldbauernbub sind vielen Knaben ebenso erwünscht wie Gretchen Rheinwald den Mädchen. Wenn dagegen der Köbi von Adolf Haller, der Glückspilz von Ernst Balzli und die Spiegelknöpfler von Traugott Vogel nicht genannt werden, so mag das zum Teil daran liegen, dass diese Bücher eben für eine höhere Altersstufe berechnet sind, und zum andern Teil daran, dass sie noch ihren Weg zur Schweizer Jugend finden müssen.

Neben den genannten Autoren werden noch viele, oft ganz neue Namen erwähnt. Auffallend ist, dass zum Buchtitel fast immer auch der Verfassernname, und zwar meist richtig aufgeführt ist, angenehm auffallend angesichts der wiederholten Beobachtung in Buchläden, wie mangelhaft beraten oder überhaupt unberraten, ratlos oft Erwachsene vor den Bücherbeigen stehen und sich dann durch irgendeinen zufällig vor ihren suchenden Augen aufglänzenden oder sich aufdrängenden Buchtitel zum Kauf entschliessen. Ungefähr wie jene Tante, die ihrem Neffen ein Buch kaufen wollte und dem Buchhändler auf die Frage nach der Art des Knaben zur Antwort gab: «Er hat blonde Haare und blaue Augen».

Diese Unberatenheit tritt vereinzelt auch bei dem Wettbewerb der Schülerzeitung in Erscheinung, so z. B., wenn ein Zweitklässler «Schloss Hubertus» und die «Martinsklause» von Ganghofer wünscht. Vermutlich verbirgt sich hinter dem Kinde die romanungige Mutter.

Woher kennen die Kinder überhaupt die vielen Buch- und Schriftstellernamen? Da ist wohl in erster Linie der direkte Gedankenaustausch zwischen den lesenden Kindern selber zu nennen, die ja bald heraushaben, welche Bücher «glatt» und «rassig» sind. Sodann wirken hier sicher die Schulbibliotheken und die Bücherausstellungen der verschiedenen Jugendschriftenausschüsse und wohl auch die Schaufenster der Buchhandlungen.

Wenn aber unter den Wunschbüchern des Wettbewerbes eine grosse Anzahl von Neuerscheinungen genannt sind, die im Laufe des Jahres in der Schülerzeitung selber besprochen und empfohlen worden sind, so liegt der Schluss nahe, dass das lesende Kind sich auch auf diese Weise beraten lässt. Einige Ausserungen mögen das bezeugen: «Die Namen der neuen Bücher, die meist zuletzt gedruckt sind, sind erfreulich». — «Bei jedem Namen eines Buches sollte der Preis gedruckt sein.» (Gemeint ist, bei der Besprechung.) — «Schon viele Male lernte ich neue Bücher kennen, die hinten auf dem Deckel waren, von denen ich mir schon manchmal etwas gewünscht habe.»

Es liegt uns fern, den Einfluss der Buchbesprechungen in der Schülerzeitung zu überschätzen, aber das Problem der Buchberatung scheint uns in der Frage zu liegen: Wie gelangen wir möglichst direkt ans lesende Kind heran? Da dürfte die direkte, persönliche Beratung durch den Lehrer viel weitreichender und nachhaltiger sein. Diese schöne, dankbare und verantwortungsvolle Aufgabe ist ihm wesentlich erleichtert durch das von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins neu bearbeitete und eben erschienene Verzeichnis «Das gute Jugendbuch». Es sollte in jeder Schulstube zu jederzeitiger freier Benützung durch die Schüler an einem Schnür-

lein aufgehängt sein, so gut wie das Telephonbuch in einem Bureau.

Auch ausserhalb der Schulstube kann mancher Lehrer mit ihm gute Dienste leisten, so z. B. in der Leitung von Sonntagsschulen, in Anstaltskommissionen, in Fürsorgeämtern, überall da, wo auf Festzeiten Jungschriften in Mengen geschenkt werden. Persönliche Erfahrungen haben uns das schon bestätigt. F.

Eine neue Deutung der Märchen

Die «Schwiegermutter Weisheit» kann nicht anders, sie muss das Märchen von allen Seiten betrachten, bekratzen und es auf seinen Gehalt untersuchen. Die Frage, welcher Sinn den Märchengestalten zugrunde liege, taucht immer wieder auf. Eine Anschauung, zuerst wohl vertreten durch die Brüder Grimm, sieht in den Märchen «die Ueberreste eines in die älteste Zeit hinaufreichenden Glaubens» (im Vorwort zur 3. Auflage der «Kinder- und Hausmärchen»). Seither ist die Auffassung, dass hinter den Märchengestalten Naturmythen verborgen seien, allgemein verbreitet. Nach andern Deutungen kann man im Märchen die Verkörperung menschlicher Schwächen und Leidenschaften erblicken. Ganz anders hat die Psychoanalyse das Märchen ausgelegt. Entsprechend dem Vorstellen des Erotischen in der Lehre von den Ursachen nervöser Störungen, in der Auslegung der Träume und bei der Untersuchung des Unbewussten, glaubte die Psychoanalyse hinter den Märchengestalten geschlechtliche oder erotische Symbole sehen zu müssen.

Dem deutschen Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, in den Märchen einen neuen Sinn zu entdecken. In «Erziehung und Bildung», der wissenschaftlichen und schulpraktischen Beilage zur Preussischen Lehrerzeitung vom 8. September 1934, wird «Das deutsche Märchen im Lichte der nationalsozialistischen Weltanschauung» gezeigt. A. Schütrumpf sieht in den deutschen Märchen «den gewaltigen Kampf der deutschen Seele gegen jegliche Ueberfremdung und die ungeheure Sehnsucht nach Freiheit und Licht und art-eigenem Wesen». Freilich stehen nach seiner Auffassung «nicht alle Märchen auf der gleichen sittlichen Höhe. Diejenigen Märchen, in denen das Wunderbare einen allzu grossen Raum einnimmt, sind wegen ihres jüdischen Charakters auszuschliessen». Man spürt hier deutlich die Einseitigkeit und Ungerechtigkeit des Verfassers. Er versucht dann an «Sneewittchen» zu zeigen, dass die böse Stiefmutter niemand anders ist, als «jene ultramontanen jüdischen Fremdkräfte, die allem Nordischen den Kampf bis zur restlosen Vernichtung ansagen, die nicht eher ruhen, bis alles Nordische, Helle und Frohe ausgerottet ist. Als die Königin zum erstenmal über die Alpen kam, bot sie dem Sneewittchen das verlockende Mieder an. Der nordische Geist wurde in die Schnürriemen fremder Begriffe eingezwängt. Die Sendboten Roms überlagerten deutsches Wesen mit fremden Begriffen. Der damals begonnene Leidensweg setzte sich in den Glaubenselementen der jüdischen Rasse fort und fand im internationalen Bolschewismus seine Vollendung.» Und der Prinz, der Sneewittchen erlöst und damit auch die Stiefmutter unschädlich macht, ist . . . man schämt sich fast, es abzuschreiben . . . «Adolf Hitler, der dem deutschen Volke das Heil und die endgültige Erlösung brachte».

Im Märchen «Jorinde und Joringel» soll der gewaltige Kampf zwischen Kaiser und Papst seinen poetischen Niederschlag gefunden haben: Jorinde ist «das

germanische Artbewusstsein», die böse Hexe ist die Verkörperung der «Ansprüche Roms».

Man könnte versucht sein, eine solche Darstellung als krankhaft übersteigerte Anschauung eines Einzelnen gering zu achten. Wenn wir aber bedenken, dass der Aufsatz in der am stärksten verbreiteten Lehrerzeitung Deutschlands erschienen ist, und wenn wir ihn hineinstellen in anderes, was wir vom Nationalsozialismus wissen, dann wird man ihn leider doch als eine neue, nicht nur vereinzelte Auffassung hinnehmen müssen. Historischen Bestand oder wissenschaftliche Bedeutung wird diese Märchenauslegung freilich kaum aufzuweisen haben. Ich erwähne sie lediglich der Sonderheit wegen.

Kl.

Die neuen Hefte des SJW

Im Spätherbst des vergangenen Jahres, zum Teil unmittelbar vor Weihnachten, wurde das Schweizerische Jugendschriftenwerk um eine Anzahl Bändchen ergänzt. Die meisten entsprechen so gut dem kindlichen Wünschen und Sinnen, dass den Heften eine gute Aufnahme gesichert scheint. Einige Bändchen werden auch der Schule sehr gut dienen können. Wiederum trägt jedes Heft einen bunten Umschlag, der etwas vom Inhalt verrät und zum Lesen lockt. Preis je 25 Rp.

Den Kleinen hat Dora Liechti eine Geschichte geschrieben: *Edi* (Heft 34). Ein Stadtbüblein kommt zur Erholung aufs Land. Die Erlebnisse sind in leicht verständlicher Sprache erzählt. Kräftiger Antiquadruck.

Für die Kleinen ist auch Heft 33 berechnet: *Rudolf Hägni: Spielen und Singen, Tanzen und Springen*. Der Verfasser schenkt den 8–12jährigen eine Reihe kurzer dramatischer Szenen, die anmutige Bilder ergeben.

Für die Grösseren (10. bis 15. Jahr) hat Ernst Morach eine dramatische Szene geschrieben, die auch in Schulen gut verwertet werden kann: *Wie das Christkind in die Grabenmühle kam*. (Heft 32.) Neben der für Weihnachtsgeschichten immer wiederkehrenden Lösung (der Bescherung armer Buben) befriedigt der andere Gedanke mehr: geschehenes Unrecht wird gut gemacht.

Wer die Freude der Kinder an Kasperlistücken kennt, wird es begrüssen, dass durch Lisa Wenger eine Anzahl neuer Kasperlistücke in das SJW aufgenommen werden konnte: *Kasper wird mit jedem fertig*. (Heft 31, vom 8. Jahre an.) Der Kasper versteht es, sich durch seine drolligen Taten bei den Kindern beliebt zu machen. Die kurzen Spiele sind voll Spass. Schade, dass bei den meisten das Prügeln mit zur Lustbarkeit gehört; der Verfasserin steht doch anderer Witz zu Gebote!

Für den Schnee ist Heft 36 berechnet. *Früh übt sich*, Skifibel für Buben und Maitli, von Otto Katz. In Wort und Bild zeigt der Verfasser die Anfangsgründe des Skifahrens, und auch den angehenden «Kanonen» kann er noch allerlei gute Winke geben.

Als Zeitvertreib an langen Winterabenden wird *Der Spass in der Tasche* von Fritz Aeblei, namentlich den Buben willkommen sein. (Heft 35, vom 10. Jahre an.) Die Zauberstücke, Rätsel, Beobachtungs- und Denkaufgaben werden die ganze Familie — und warum nicht auch einmal eine Schulkasse — in Spannung versetzen.

Auch die Reihe «Literarisches» ist um einige Bändchen erweitert worden. In Heft 28 bietet Olga Amberger in «Gabriels Geständnis» eine rechte Mädchengeschichte (etwa vom 13. Jahre an). Die 15jährige Gabriele plagt es, dass sie die Wahrheit über den vergessenen und später aus Scham absichtlich unterschlagenen Eilbrief nicht gesteht. Ihr Frohsinn kehrt erst wieder, nachdem sie sich durch ein Geständnis befreit hat.

Heft 29. Ernst Eschmann: *Das Basler Täubchen* (vom 10. Jahre an). Die packend und frisch erzählte Bubengeschichte gehört zum Besten, was der Verfasser den Kindern geboten hat.

In Heft 30 finden sich 17 kurze *Schweizer Märchen*, die P. Geiger zusammengestellt hat. Diese Märchen, von denen einige in Mundart geschrieben sind, bilden ein köstliches Lesegut.

Weniger geeignet scheint mir das Heft 37 zu sein: *August Corrodi: Daphnis und Chloe*. Die Geschichte ist zwar reich an Abenteuern und kommt so einem Hang jugendlicher Leser entgegen; aber sie ist auch gar verworren, und was zu Corrodis Zeit gut sein mochte, ist heute durch besseres überholt. *Kl.*

Lesestoff für Erstklässler.

Unsere Erstklässler sind nun im Leseunterricht so weit gefördert, dass sie «reif» sind für grössere Lesestoffe. Mit dem Verständnis und der Leseleistung ist auch die Leselust gewachsen.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat diesem Umstand Rechnung getragen, indem es für diese Stufe zwei recht glückliche Hefte herausgebracht hat:

Anna Keller: Die fünf Batzen Heft Nr. 15.
Dora Liechti: Edi, Heft Nr. 34.

Sowohl in Stoff als auch in Gestaltung desselben sind sie der Altersstufe gut angepasst. Die kindertümliche Ausstattung ist ebenfalls dazu angetan, kleinen Lesern Freude zu machen.

Musterhefte können bezogen werden bei der nächsten Vertriebsstelle der SJW-Schriften oder direkt beim Schweizerischen Jugendschriftenwerk, Zürich 1, Seilergraben 1. *J. K.*

Neue Jungbrunnenhefte

Die Sammlung *Jungbrunnen*, für Klassenlektüre und Geschenkzwecke herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, ist älter als das SJW und darf ruhig neben diesem bestehen und erwähnt werden. Wenn auch die Hefte einen bestimmten Zweck verfolgen, sind sie meist doch so wertvoll (literarischer Gehalt und sittlicher Kern), dass sie gut empfohlen werden können. Die Hefte sind schön gedruckt, mit Bildern geschmückt und kosten nur 20 Rp.

In Heft 22 deckt *Emil Schibli* in zwei erschütternden Erzählungen «*Unvergessliche Nächte*» das furchtbare Leid auf, das der Alkohol in ein Kinderleben bringen kann.

«*Die dunkle Flasche*» heisst Heft 23. Anna Keller erzählt von einem Buben, dem auf der Schulreise das mit Wein gemischte Zuckerwasser zum Verhängnis wird.

Heft 22 ist für Schüler von 12 Jahren an berechnet, Heft 23 wird von Zweit- und Drittklässlern mit Erfolg gelesen werden. *Kl.*

Beurteilung von Jugend- und Volks-schriften

Emilie Locher-Werling: Der gestrickte Jakob und andere lebenswahre Kindergeschichten. Orell Füssli, Verlag, Zürich und Leipzig 1934. 8°. 121 S. Kart. Fr. 3.50.

Das Büchlein enthält zehn ungleichartige, aber auch ungleichwertige kleine Kindergeschichten. Während einige hübsch und auch mit Humor erzählt sind, wirken andere gemacht und innerlich unwahr im Gegensatz zu der etwas reklamehaft anmutenden Bemerkung des Untertitels. So wie der Knabe Hellmut (!) aus Bern den ihm bisher fremden Sohn seiner mütterlichen Freundin begrüßt (Ich glaube, du bist ein ganzer Kerl! Und ein hübscher auch noch.), so reden — gottlob — weder Berner noch Zürcher Buben. Besonders dann nicht, wenn sie der Altersstufe entsprechen, wie sie Lilly Renner auf einer der unzulänglichen Illustrationen darstellt. Das Buch ist abzulehnen. *R. F.*

Erich Kästner: Das fliegende Klassenzimmer. Perthes, Stuttgart 1933. Quart. Pappbd.

Das Buch ist wieder flüssig und gerissen geschrieben. Die Fabel ist zwar etwas mager, aber sie wird vortrefflich entwickelt. Entsprechend dem augenblicklichen Bedarf in Deutschland wird der heldische Geist gepflegt. Böxe, Ohrfeigen und andere Heldentaten spielen deshalb eine grosse Rolle. Immerhin ist das bedeutend harmloser als die unerträglichen Jugenddetektivgeschichten, die diesmal zum Glück völlig fehlen. Zum Ersatz müssen die Jungen lösend eingreifen in die reichlich unwahrscheinliche und etwas sentimentale Geschichte einer Freundschaft zwischen zwei Erwachsenen. Der aussere Betrieb eines Bubeninternates ist gut dargestellt. Wie viel Kästner vom tieferen Wesen der Buben erfasst hat, kann am besten mit seinen eigenen Worten ausgedrückt werden. Er höhnt im Vorwort über ein Jugendbuch, indem er sagt: «Jener Herr will den Kin-

dern, die sein Buch lesen, weismachen, dass sie ununterbrochen lustig sind und vor lauter Glück nicht wissen, was sie anfangen sollen! Der unaufrechte Herr tut, als ob die Kindheit aus prima Kuchenteig geknetet sei.» Man muss nur die Worte «ununterbrochen lustig» ersetzen durch «samt und sonders Prachtskerle» und fortfahren «und in ihrer Pracht immer wissen, was sie anfangen sollen», so passt es auf Kästners Buch. Wie wollte es auch anders sein, wenn das oberste Ziel des Verfassers ist, den Jungen um jeden Preis zu gefallen, ihnen als der «Hirsch» zu erscheinen. Der prächtigste aller Prachtskerle in diesem Buch ist übrigens ein Lehrer. Das ist ja auch für unsern Stand sehr schmeichelhaft.

P. Gessler.

Susy Mayne: Frühling im Schnee. Ein Roman von jungem Skivolk. A. Francke, Bern. 196 S. Geb. Fr. 5.50.

Ein merkwürdiges Buch! Ich bin versucht zu sagen, wie der Schnee im Frühling: halb weiss und rein und blendend, daneben... etwas pflüdig. Die Verfasserin versteht anschaulich und lebendig zu erzählen. Der Leser ist mitten drin unter dem Skivolk und im Schnee. Wie rein und keusch wird dargestellt, wie Xandi den ersten Kuss erhält und gibt, wie die Liebe erwacht, als Nikki und Xandi sich im Brunnen-trog sonnen! Um so mehr bedauert man, dass das junge Mädchen sich in andern Lagen nicht auch so rein und fein benimmt. Es scheint mir unmöglich, dass ein 17jähriges Mädchen, in dem Liebe und reine Sinnlichkeit kaum erwacht sind, wenige Stunden nach dem ersten Kuss darnach brennt, sich einem andern Manne ganz hinzugeben. Das Leben in den Skihütten ist mir fremd; aber ich kenne Jugendliche und weiss, dass es nicht alltäglich ist, dass junge Leute so miteinander leben und reden wie das junge Skivolk in Susy Maynecs Hütte. Die Jungen haben auch andere Probleme zu erörtern. Und wenn es so wäre, wie die Verfasserin darstellt, müssten wir wünschen, dass es anders wäre. Man wird sich daher besinnen, jungen Leuten das Buch in die Hand zu geben. *Kl.*

Schweizerische Schülerzeitung. Januar-Nummer.

Es gibt kaum eine bessere Empfehlung für ein gutes Jugendbuch, als ein Kapitel daraus abzudrucken. Wird noch ein so aufschlussreiches Bild beigefügt, wie dasjenige von A. Hess in der Schülerzeitung zu dem Buche von Laura Fitinghoff: «Sieben kleine Heimatlose», dann nehmen die Wünsche der Kinder sofort bestimmte Gestalt an. — Die beiden Erzählungen: «Auf der Eisscholle» und «Die Wölfe im Walde» lassen die Kinder Freuden und Gefahren des Winters erleben. Sie erkennen, dass frischer Wagemut der Vorsicht nicht entbehren darf. *F. K.-W.*

Schweizerkamerad und Jugendborn.

Fritz Müller eröffnet das an Anregungen reiche Januarheft des Schweizerkamerad mit einer humorvollen, spannenden Erzählung: «Halifax und Biwifax». Hinweise zu erzieherisch wertvollem Markensammeln, durch zwei Sammelblätter anschaulich dargestellt, mögen den Sammleifer vieler Buben günstig beeinflussen, besonders da für gute Zusammenstellungen ein Preis ausgesetzt ist.

Eine Preisrätselgeschichte im Jugendborn möchte die Leser zu scharfem Denken anregen. Die vermutete Lösung muss klar begründet werden. «Das Wunder von den 17 Kamelen» wirkt erfreulich überraschend dank des feinen Humors, der sich in der gestellten Aufgabe und der originellen Lösung verbirgt. — Ein reizendes Stimmungsbild aus dem Wald: «Waldmaus, Wiesel, Reh» eignet sich als Klassenlesestoff. *F. K.-W.*

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch für das Jahr 1935. Verlag: Friedr. Reinhardt, Basel. Preis Fr. 5.—.

In den Feierabendstunden vertieft man sich gerne in die vielen guten Erzählungen best bekannter Schweizer Dichter, oder man beschaut mit der ganzen Familie die schönen Wiedergaben hervorragender Kunstwerke zeitgenössischer Schweizer Maler aus der Sammlung des Kunstmäzen Oskar Miller. Eine feine Würdigung des verstorbenen Kunstkenners und -freundes Miller lässt uns die Bedeutung eines solchen allem Eigenwertigen offenen Menschen für die Entwicklung der Kunst erkennen. Der warmherzige Nachruf für Meinrad Lienert ruft uns die originelle Persönlichkeit des Schwyzer Dichters und seine Werke in lebhafte Erinnerung. Reich illustrierte populär-wissenschaftliche Arbeiten lenken unsern Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Fülle von Anregungen aus den verschiedensten Gebieten macht das Jahrbuch zu einem Spender reichen Genusses.

Druck und Ausstattung sind trotz des bescheidenen Preises sehr gut. *F. K.-W.*